

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1919**

1076 (28.12.1919)

# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne.

Nr. 1076.

Ausgabe vom 28. Dezember 1919.

Nachdruck verboten. Preis 20 Pf.

## Ein Weihnachtsspiel der Kinzig.

Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand.

Am Tage vor dem Weihnachtsfeste ertönte der Hilferuf unserer Feuerwehrtrumpeten. Die Mittagsstunde war angebrochen, aus den Arbeitsstellen wanderten geschäftige Leute zum targen Mittagsmahle. Die erschreckenden Signale sammelten die Kameraden der Wasserwehr zum Kampfe gegen die rebellisch gewordene Kinzig. Galt es „Ordnung und Besitz“ gegen die Aufruhrmassen zu schützen, so wäre für ein Aufgebot des neuesten Offenburger Sturm-Bataillons die Losung vorhanden gewesen. Diese furchtbare Wassermacht der feindseligen Kinzig stand aber unter der Ordnung eines uralten Naturgesetzes. Mit Maschinengewehren und Handgranaten vermag eine Bürgerwehr, welche Kassenchränke zu hüten hat, dem Gotte Neptun keinen Widerstand zu leisten. So schwiegen denn die alarmierenden Sirenen, nur die mit Feuerhelmen und Beilurte bewaffnete treue Mannschaft der Feuergarde lenkte ihre Schritte durch die niedrige Vorstadt zum Getöse der Front. Hochwasser und unmittelbare Gefahr des feindlichen Durchbruchs! Statt der Maschinengewehre wären Fackelwehren, für Handgranaten besser Granitsteine nötig gewesen. Waldmeister Pitzmayers Sorge war stets ein Vorrat langer Stadtwellen am Kampfplatze. Das Alles fehlte!

Eine Schreckensnacht liegt hinter uns. Der warme Köhn heulte seine Angriffsfanfare gegen den nordischen Tyrannen, der zur Sonnenwende den Schwarzwald in die Winterstarre fesselte und den dunklen Hochwald in eine halbmeterhohe Schneezwangsjacke gebannt hatte. Ein endloses Wolkenheer ließ aus vollgeöffneten Schleusen die schmelzenden Obergüsse auf die erstarrte Erde prasseln, um des Winters prunkenden Hermelin in ein wässrigschmutziges Chaos umzuwandeln. Die fliehenden Rinnsale trieben in braunroter Flutung wie Schokoladeergüsse zu Tale und vereinigten sich in den Sohlen der Tiefen zu einem herzlos marodierenden Plündereraufgebot.

In Perioden von 15 bis 20 Jahren pflegt sich nach der Witterungsgeschichte unseres herrlichen Gebirgslandes dieses menschenfeindliche Schreckensaufgebot zu wiederholen. Unaufhörlich durch die ganze Nacht zum Tage des „heiligen Abends“ vollzog sich das entsetzliche Aufbieten der Sturmgesellen nach dem Tiefland friedlicher Gefilde. Der Morgendämmer der verhüllten Sonne ließ den vor den Toren tosenden Feind im ganzen Aufmarsch erschauen. Er brüllte ein furchtbar gällendes Marschlied zum rasenden Sturm Laufe.

Wer von uns die Wetterkatastrophen zur Winterszeit 1882 und 1896 erlebte, begriff den Ernst der unserer Stadt und Umgebung drohenden Gefahr. Vor 37 Jahren stand die Vorstadt unter Wasser, als der flutende Feind rechtsseitig den Damm zerreißen die gesetzliche Heerstraße verließ. Die Wasserbautechnik traf neue Schutzvorkehrungen, änderte Fehlerhaftes an der Landstraße und den Dämmen, baute die Brücken um und versprach endliche Sicherheit gegen Unheil. So beruhigt fühlte sich die heimische Amtsmacht, daß ihr Verteidigungsmittel, die Fackelreserve, vom Kinzigstrande verschwand. Kein Rettungsnachen war zur Stelle geschafft, als die Hochwassergefahr in Sicht gemeldet wurde. Ganz unvorbereitet empfing unsere Wasserwehr den Feind.

Und welch' erschreckendes Aufgebot einer schmutzigen Flut! Vom überschwenimten Wiesenanger hinter den Häusern schaut die eilende Menge hinüber zum erhabenen Damm, der unsere schützende Hoffnung ist. Noch steht der Wall unverfehrt, da die Trompeten uns zu ihm rufen. Aber der Anblick bannt alle zum Erstaunen. Wir sehen, wie erhaben

über die Dammkrone ein wallender Wogenzug gen Norden schießt, eine sich rasend windende Flutenschlange, einem flüssig gewordenen Wellenblech vergleichbar. Eine tosende Kette ohne Ende. Die abwechselnden Lichter wirken zauberhaft. Der Auftrieb wird beim Nachtrupp von Stunde zu Stunde drohender. Jeden Augenblick mag das rote Heer nach den Flanken ausschwärmen. Furchtbar ernst ist das majestätische Schauspiel der Natur, das die menschliche Kleinheit höhnt! Ist das der Friede den Menschen auf Erden?

Am großen Teich. Der greise Schleusenwärter Stober steht an der Mühle. Das Getöse der Wogen heult schrecklich. Er schaut hinaus auf den breiten See, der vor der Schwarzwaldbrücke sich ausbreitet. Daraus hebt sich das Gebirge, es spiegeln sich das Schloß und der Wellenwald, schwimmende Trümmer zerstörter Büden treiben als Brocken in der Schotolade. Das Mühlbachwehr entsendet Vollflut nach der Stadt. Der Ortenberger Steg hält stand.

Die Eisenbahnbrücke besteht ihre Prüfung auf Schub- und Knickfestigkeit. Die Woge schwillt empor, bis zur Tragbahn des Schienenweges und spritzt ihre Gischt zwischen den Eisenteilen hinan. Wie an der Mole des Meerestades tobt die Brandung der Wellen gegen den Eisentoloß. Werden die Anlageweiler der stärksten Gewalt widerstehen? Der Schnellzug muß halten, nur langsam tastend schiebt die Last der Weihnachtsurlauber über den unsicher gewordenen Eisenpfad. Dann folgt ein langgestreckter Güterzug als Belastungsprobe. Da rückt der Feind mit Widerhochstößen an. Der Prall der anschwimmenden Riesenbalken dröhnt dumpf. Sie werden durch die Brückenteile gepreßt. Jetzt werden Packenstangen herangeholt, das Bauholz auszufischen. Der Zugverkehr muß aufhören. Von 2 Uhr an steigt das Wasser nicht mehr. Die Brücke bleibt siegreich.

Der Dammbruch, der linksseitig sofort unterhalb der Straße nach 2 Uhr eintrat, brachte die grausame Lösung des Dramas. Der Feind stößt in die Flanke nach Westen, vernichtet die Straße nach der Ziegelscheuer. Stück für Stück des Kinzigdamms bricht ein, eine Kluff auf zweihundert Meter. Nach dem Stadtwald rast die schmutzige Woge. Die Niederdörfer Waltersweier und Weier sind wieder zu Opfern des wütenden Elementes geworden. Es hat dort entsetzliches Unheil angerichtet. Grauenvolle Weihnacht!

Rettung der Stadt Offenburg gewährte die Riesenschanze, die von der Baggerung des Flußbettes noch aufgeschüttet lag am rechten Kinzigdamm unter der Siebenlindengruppe unweit des Feuerwehrhauses. Schon war der Schutzdamm auf der Stromseite zerstört, die Hälfte der Dammkrone eingestürzt. Jetzt schien sich der Feind auf das städtische Gas- und Elektrizitätswerk stürzen zu wollen. Im Nu wäre das entsetzlichste eingetreten! Die Stadt ohne Licht- und Betriebskraft! Eine Zerstörung von Werten im Millionenbetrag! Da leistete der versetzte Kinziglies dem zerrissenen Schutzbau treuen Widerstand. Die Lindenbäume, sonst Schirmdächer des Zigeunerlagers, waren Häupter der rettenden Wacht am Kinzigstrand. Was unterhalb der Stadt auch Alles noch zerstört wurde — das Gaisbrückchen an der Mühlbachmündung steht abgetrennt in der Wüstenei — wir Offenburger kamen mit der Schreckensqual davon. Auch das Dorf Bühl darf nicht klagen beim Anblick des jenseitigen Überschwemmungsgebietes. Die Weihnacht war drüben eine Schreckensnacht, die Dorfbewohner retteten sich in die obersten Hauserräume, die so wertvollen Haustiere mußten zum Heile nach der Kirche gebracht werden. Kartoffeln, Rüben, andere Nahrungsmittel in Mengen raubte die Flut.

Von Offenburg stieß ein Rundschafternachen mit beherzten Freiwilligen zur Expedition nach Waltersweier ab. Der Kurs ging über die Station Ziegelscheuer. Dann aber versagte beim Gottswald die Steuerkunst der Admirale, deren einer mit dem erstklassigen Eisernen gegen den Meier der Kinzig ausgondelte. Die tapferen Leute erlitten Schiffbruch, kämpften mit dem Strom, suchten Deckung auf Bäumen, gelangten aber, bis zum Scheitel naß, sonst wohlbehalten am Reiseziel an. Es konnte festgestellt werden, daß in den

Dörfern kein Menschenleben zum Opfer wurde. Mit Jubel wurde drüben am Stefanstag der Nachen begrüßt, der neue Rundschiff brachte.

Wie wird es den französischen Herrschaften im besetzten Mündungsgebiet der Rinzig zu Mut geworden sein, als der gemeinsame Feind aller Sterblichen den Waffenstillstand am heiligen Abend aufhob und auf alle sich stürzte?

### Offenburger Allerlei.

**Einer von den Maltesern.** Zum Weihnachtsfest ist manchem Elternhause die höchste Freude bereitet worden: aus der Gefangenschaft kehrte der längst erwartete Sohn zum elterlichen Heim zurück. Da geht ein blaujäckiger, 27-jähriger Offenburger durch die Gassen der Vaterstadt. Die Bänder seiner Marinermütze flattern im Föhnsturm, der kalt von dem schneereichen Hochschwarzwalde niederbraust und das Lied heult von der Sonnenwendverkündigung. Und über der Stirne prangt der Schiffstausname „Emden“. Wie durch ein Zauberwort werden wir an die erste Zeit des Krieges erinnert. Das erste deutsche Kriegsschiff ist verloren gegangen am 9. November 1914 im Kampfe mit den Engländern der „Sidney“, ist aufgefahren auf ein kleines, holländisches Eiland des Kokosinseltreiches im indischen Ozean, unweit der großen Sumatra. Sie war mit 400 Leuten aus Tsingtau fortgedampft, die stolze Emden. Die Hälfte kam um, 50 wurden verwundet und 140 gefangen nach dem mittelländischen Meere verbracht auf das Inselgebiet der Malteser, zur englischen Meeresfestung.

Unter ihnen befand sich der Landsmann Wilh. Vogt, der Sohn unseres Mitbürgers Vogt, Webergasse 19. Genau 5 Jahre war er maltesischer Gefangener, vom 6. Dez. 1914 mittags 12 Uhr bis 6. Dezember 1919 um 1 Uhr, als der Dampfer die Anker lichtete mit der Parole Heimat. Vom Inselreich der göttlichen Nymphe Kalypso ging der Kurs nach der Lagunenstadt Venedig, der dalmatischen Küste entlang, nicht ohne Gefahr, mit lauernden Minenteufeln in den vernichtenden Anstöß zu geraten.

Unsere Matrosen teilten die Gefangenschaft mit deutschen Zivilisten, die aus Ägypten nach Malta verbannt worden sind. Es entstand eine deutsche Kolonie mit eigener Kantinenverpflegung. Genügende Lebensmittel und täglicher Fleischgenuß. Allerdings war auch Geld dafür vonnöten. In Malta-Kartoffeln war gerade kein Überfluß, das edle Raucherkraut blieb manche Zeit aus. Die Engländer redeten wenig daren. Doch ist den deutschen Sperrlingen die zermürbende Langweile zur Plage geworden. Von der 250 km großen Inselfläche bekamen sie nur einen kleinen Winkel zu schauen, sehr wenig von den Kalkfelsen, Grotten und Höhlen und von den Gärten der einst berühmt gewesenen Rosenkultur.

Wäre den unfreiwilligen Johannitern doch die Universität oder eines der Lyceen offen gestanden! Sie bereiteten sich eine eigene Volkshochschule, darin gelehrte Leidensgenossen über Mathematik, Technik und sonst noch Wissenswertes dozierten. Hätten sie doch die Literatur noch besessen um die Geschichte der schicksalsreichen Insel genau kennen zu lernen, darum sich Karthager und Römer rauften, wo der Apostel Paulus nach einer Sage gewohnt haben soll, Napoleon als Besitzer bald wieder die Insel den Engländern abzutreten hatte, auf der schon Gothen, Byzantiner, Normannen, Araber geräubert hatten. Der Johanniter- oder Malteserorden aus dem Emden-Geschlecht begann, einer nervösen Erschlaffung zum Opfer zu werden. Der Tod hat manchem dort das frühe Grab schaufeln lassen, etwa ein Duzend siechen noch in der Heilanstalt dahin. Eine kleine Revolte zeigte den Engländern, daß die Geduld der Deutschen nun am Ende ist. Die Truppen der Maltagarnison knallten in die Luft. Endlich wurde Reichsgeld locker gemacht, um Abgesandte nach Italien und Deutschland zu schicken, die Heimreise vorzubereiten. Der Konsul Kuenzer aus Freiburg, der aus Griechenland verbannte Geschäftsmann, war für seine Leidensgenossen sehr besorgt. Am italienischen Gestade zu Venedig betraten die Malteser der Emden das europäische Festland. Wie alle durchs Mittelmeer heimkehrenden Kriegsgefangenen erfreute sich auch diese Expedition einer liebevollen Aufnahme durch das italienische Volk. Nun atmet unser Landsmann Vogt die kalte Luft der Heimat nach fünfjähriger Gefangenschaft im Tropenland, wo es nur warme Tage gibt und die feuchte Nachtlust die ersehnte Abkühlung gewährt. Wer warme

Kleider und gute Stiefel in der Heimat anschaffen muß, wird die Gefrierfleischstöpsel Malta's ein wenig vermüssen.

Indessen ist die Emden als festgebanntes Braß ein kriegsgeschichtliches Denkmal, das von den Bogen des indischen Ozeans gepeitscht wird. Die Korallenbänke steigen als mächtige Umklammerung an dem erlegten Kolosß empor, in dessen dunklem Bauche an jenem verhängnisvollen 9. November unser junger Offenburger Matrose Bogt eine Munitionskammer zu bedienen hatte, als ein an Geschüßkraft weit überlegenes englisches Ungetüm aus weiter Ferne die Emden schwer beschädigte und zur letzten Fluchtfahrt trieb. Der Landsmann sei willkommen in der Vaterstadt!

**Aus dem Justizpalast des Ritterhauses.** Vor 50 Jahren spielte sich im Schwurgerichtssaale ein Kriminalprozeß ab, der wohl das bedeutendste Ereignis in der Geschichte unseres Kreis- oder Landgerichtes bildet. Der Antogaster Raubmord fand seine gerichtliche Sühne, die zwei Mörder des Fabrikanten Emil Mathiß aus Freiburg, wohnhaft in Straßburg, wurden zum Tode verurteilt. Sie hießen Karl Döbich und Johann Steidel und waren süddeutsche Schuhmachersgefallen, die im französischen Straßburg arbeiteten. Am 27., 28. und 29. Dezember 1869 saßen die des Raubmordes bezichtigten Angeklagten auf den Sündenbänken des hiesigen Tribunals, dessen Zuhörerraum von den Menschenmassen, welche zum Ritterhause strömten, in unheimlichem Gedränge angefüllt wurde. In den benachbarten Straßen staute sich die Menge, wenn die Delinquenten, um deren Köpfe es sich handelte, den Weg zwischen Gefängnis und Gerichtsstätte zurücklegten.

Auf einem Spaziergange zum Breitenberg ist am 17. August 1869 der tags zuvor im Bad Antogast angekommene Kurgast aus Freiburg von den beiden Wegelagerern erschossen, beraubt und im Walde versteckt worden. Niemand hatte eine Ahnung, was dem Herrn Mathiß zugestoßen sein mochte, erst am 28. August wurde bei einer Streife der Waldhüter der Leichnam durch Hunde entdeckt und das Verbrechen kam an den Tag. Es verging wenig Zeit bis zur Ermittlung der beiden Verbrecher, die von Straßburg aus ein zweitägiges Räuberabenteuer sich geleistet hatten, um Geld zu erbeuten.

Es war der Erfolg zu verdanken der meisterhaften Überführungskunst des damaligen Offenburger Untersuchungsrichters Josef Wedekind, welcher von der französischen Behörde nach Straßburg berufen worden ist. Nach seinen Manualakten ist der ganze Verlauf der Untersuchung und des Strafprozesses von uns im „Alt Offenburger“ des Jahrganges 1904 veröffentlicht und auch in Broschürenform herausgegeben worden.

Das größte Interesse bietet für Kriminalisten und Laien die Stelle, welche uns die Erzählung eines Geständnisses schildert. (Seite 21 ff. der Broschüre.) Herr Wedekind gab dem Döbich auf, dessen Lebensgeschichte zu erzählen. Er tat es, ohne die Eltern und Geschwister zu erwähnen. Dies fiel auf und der Untersuchungsrichter setzte hier ein, um nach dem Vorhandensein von Mutterliebe zu forschen. Auf die Frage, ob die Mutter eine gute geachtete Frau gewesen und seine (Döbich's) Liebe verdiene, folgte die Antwort: O ja!

Die nun folgenden einfachen, mit einem Blick des Mitleides an den Verbrecher gerichteten Worte: „Ach, die arme Mutter!“ schienen aber die eiserne Kinde zu zerreißen, die bisher um dies grausame Herz gelegt war. In der Tat nahm Döbichs Gesicht einen völlig veränderten Ausdruck an, Redheit und Trost schienen wie durch einen Blitzstrahl völlig ausgelöscht und an ihre Stelle war der Zug der Trauer, destiefen Ernstes getreten, während seine Augen sich feuchteten. Eine edle Saite seines Herzens war offenbar berührt worden; aber so tief diese gute Regung auch war, so eindringlich auch die Ermahnungen, die sein Gewissen zu erwecken suchten, so warm sich das Mitleid für den durch das schwere Verbrechen so unendlich unglücklich gewordenen Menschen ausdrückte, — nichts war im Stande, ihn zu einem Geständnis zu bewegen. „Ich kann es nicht sagen!“ „Später will ich alles sagen!“ „nach der Auslieferung auf deutschem Boden will ich bekennen!“ waren seine fort und fort wiederholten Erklärungen, an denen alle Vorstellungen zu nichts wurden. Erst die in Erkenntnis des eiteln und selbstbewußten Wesens Döbichs hervorgerufene Apostrophierung: „Sie sind Soldat, Sie haben den Mut gehabt, ein schweres Verbrechen zu verüben, schämen Sie sich, so Sie den Mut nicht haben, es einzugestehen!“ war das richtige Mittel, den so lange veruchten Widerstand zu brechen. Das Ehrgefühl des Kriegers war getroffen, der es vorzieht, lieber den Vorwurf des Verbrechens, als den des Feiglings zu ertragen. Und so endete ein fast zweistündiges Verhör mit einem vollständigen unumwundenen, unter Reuestränen abgelegten Bekenntnis, an welchem Döbich während der ganzen Untersuchung und während der Schwurgerichtsverhandlung in allen Teilen fest beharrte. Die eigenen Aussagen charakterisieren

am besten, mit welcher kalten Gleichheit und Überlegung das Verbrechen — eine wahre Jagd auf Menschen — beschlossen und mit welcher raubtierartiger Mordlust und Grausamkeit es ausgeführt wurde.

Die beiden Mörder sind zur Todesstrafe durch Enthauptung verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthausaufenthalt begnadigt worden. Es war jene Zeit, da der Großherzog keine Todesurteile vollstrecken ließ. Beide starben im Zuchthause zu Bruchsal.

**Öffnet die Herzen, öffnet die Hand!** In einem am 24. d. Mts. ausgegebenen Aufruf wendet sich der hiesige Stadtrat an die Einwohnerschaft wegen der Beihilfe zur Bekämpfung der Hungersnot in Wien, wo „unsere Stammesbrüder elendiglich zusammenbrechen.“ Der Stadtrat sagt:

Andere Städte sind uns vorangegangen und wir wollen ihnen nachfolgen. Wer deshalb in der Lage ist, ein armes, hungerndes Wiener Kind aufzunehmen, wird gebeten, sich beim Jugendamt Offenburger, Rathaus, Zimmer Nr. 10, zu melden. Geldspenden werden von den hiesigen Banken, der Sparkasse und den Zeitungen gerne entgegengenommen.

Es ist zu begrüßen, daß die Spenden für das junge Wienerblut nun von einer amtlichen Stelle aus geleitet werden, nachdem seit einigen Tagen eine politische Partei hier zuerst mit einem Aufruf vorangegangen war.

**Abschied von der Garnison** hat der Bürgerausschuß am Montag zu nehmen. Die Verhandlungen des Stadtrates mit den Behörden haben im November die Auflösung der Mietverträge über verschiedene Kasernenteile ermöglicht, die ganze militärische Kolonie an der Weingartenstraße wird nach und nach an die Stadt zurückgegeben werden. Als industrielle Mieter sind bereits zwei Firmen genannt: die Autowerkstätte Dierks & Broblewski in der oberen Wilhelmstraße mietet das Exerzierhaus mit Stall um 4000 Mk. jährlich, die Inhaber der früheren Strahburger Zuckwarenfabrik Müller & Cie. pachten das Kammergebäude um 5000 Mk. Jede wird zur Bauunterhaltung der gemieteten Häuser verpflichtet, von denen das erste mit 52 000 Mk., das zweite mit 44 000 Mk. Buchwert heute eingeschätzt ist. Der Ausschuß soll den Stadtrat ermächtigen, unter ähnlichen Bedingungen andere Kasernenteile freihändig zu vermieten, bei Berechnung eines Mietzinses von etwa 8% des heutigen Buchwertes. Die Waffenschmiede der Maschinengewehrkompanie ist an Schlossermeister G. Riehl vermietet.

**Die Industrialisierung** liegt jetzt dem Ausschuß vor: Der auf das zu schaffende Industriegebiet bezügliche Plan kann am Sonntag von vormittags 10<sup>1/2</sup> bis mittags 1 Uhr und ebenso am Sitzungstage bis zum Beginn der Sitzung im Bürgeraal eingelesen werden.

**Die Schweizermilch**, auf deren Zufluß unsere Stadtbehörde beim Kriegsausbruch so große Hoffnungen setzte, hat uns schon schwere Kosten und große Aufregungen verursacht. Nun leistet der Staat keinen Kostenzuschuß mehr an die Gemeinden. Die schwer enttäuschten Kommunen sind nun nochmals bei der Regierung vorstellig geworden, weil sie auf die Amme Helvetia nicht verzichten können. Am Ende des Winters werden wir wegen der Milchversorgung entsetzliche Zustände haben.

**Kleidungsstücke-Verkauf.** Vom Dienstag an werden durch das Bekleidungsamt des hiesigen Kommunalverbandes für die minderbemittelte Einwohnerschaft gegen Berechtigungsschein zum Verkauf ausgesetzt: 310 Stück Kindertrilots (Unterwäsche) von 4.— bis 6 40 Mk.; desgleichen 230 Stück besserer Qualität von 6 25 bis 9 25 Mk.; 230 Stück blaue Sweaters und 310 graue, sowie 90 selbstgrüne Sweateranzüge, eine Partie gestricke Damenblusen und Herrenwesten verschiedener Qualitäten. Die Beseitigungen können am Montag im Milchsaal am Fischmarkt abgeholt werden. Jeder Familie kann nur 1 Stück der Trilotsachen verabsolgt werden.

Vom 3. Januar an kommen über 500 Meter verschiedener Ellenwaren (Seidenstoff, Drell, Köper, Leinen, Velour) im Preise von 6 bis 8 Mark für minderbemittelte Einwohner zum Verkauf, wozu vom Freitag an ebenfalls Berechtigungsscheine ausgegeben werden für 1 bis 3 Personen 2<sup>1/2</sup> Meter, für 3 und mehr Personen bis 6 Meter.

**Der Bühweger Nachtrapp.** Die Käfersberger können ohne elektrisch Licht nicht mehr zufrieden sein und wollen an die Ortenberger Leitung angeschlossen sein. Das kostet aber heute mehr als das Fünffache gegen den Aufwand in der Friedenszeit. Unser Stadtrat traf ein Übereinkommen dahin, daß Ortenberg die ca. 69 000 Mark Anschlußkosten in 3 Jahresraten bezahlt.

**Stellenbesetzung.** Die Beamtung des Bürgermeisters und Ratsschreibers werden zur Bewerbung ausgeschrieben.

**Benennung der Straßen.** Es werden nach dem Stadtratsbeschuß neue Straßen und Plätze benannt werden: Pfähler-, Hermann-, Kohler-, Grimmsbausestraße, Am Ringdorf, Im Galgenfeld, Kohlerplatz.

**Im Pfriündnerhaus** fand diesmal eine kleine Weihnachtsfeier statt, die vom städtischen Respizenten Willi geleitet wurde.

Der für einen Stallneubau vom Ausschuß genehmigte Kostenaufwand kommt nicht zur Ausgabe; man begnügt sich mit der Verbesserung des vorhandenen Zustandes.

**Weihnachtsfreude bei Kinderscharen.** Das seltsamste Fest der Weihnachtsbescherung ging hier am Dienstag in der Michelhalle vor sich. Am Saale unter dem Theaterpodium, das mit einer reichgeschmückten Tanne symbolisch für das Weihnachtsfest ausgestattet war,

stunden lange, weißgedeckte Tafelreihen mit Tellern lecker schmeckenden Inhalts. Beim knusprigen Gebäck fehlte auch das Lebküchlein nicht und schönes Obst lag darauf. Nebenbei jeweils ein allerliebster Spielzeug für Sachen zum Soldatentreiben ist vernünftigerweise kein Geld ausgegeben worden. Glückliche Empfänger waren die 160 Kinder der hier verweilenden aus Elsaß-Lothringen ausgewiesenen Familien. In Offenburger bildeten sie eine Kolonie schwer geprüfter Schicksalsgenossen und gewährten ihren kleinen diese erhebende Feierstunde, die sich für das ganze Leben dem Gedächtnis einprägen wird als ein großes Erlebnis der Liebesbegegnung in schwerer Notstandzeit. Die Feier verlief nach einem erhebenden Programm großartig. Die Jugend wurde zum Schluß mit einem Skalaabendmahl gelabt. Die Veranstaltung ist vom Flüchtlingsausschuß gemacht worden.

**Die Kinder der Kriegshinterbliebenen** und ihre Familienangehörigen erhielten eine Einladung der städtischen Fürsorgestelle zu einer bescheidenen Weihnachtsfeier in der Kriegsküche. 124 Kinder konnten eine kleine Weihnachtsfreude bereitet werden. Herr Hauptlehrer Sungle mit wohlgeübten Chorfräulein gab die Weihe des Gesanges. Herr Delan Lipp widmete den Kindern und ihren Angehörigen herzliche Worte des Trostes und der Aufmunterung. Jedem Kind konnten Apfel, Gebäck und 15 Mk. aus Mitteln der Organisation gespendet werden. Die Leitung der Organisation bemüht sich, einen harmonischen Zusammenhalt aller vom gleichen schweren Geschick betroffenen Einwohner zu pflegen.

**Feuersgefahr** hat uns schon öftigemal gedroht durch Gasexplosionen. Das Abstellen der städtischen Leitung zu bestimmten Tageszeiten und die Wiederkehr der Licht- und Wärmequelle bringt es mit sich, daß durch Unachtsamkeit Gasausströmungen zu großem Unheil führen können. Meistens blieb es noch aus. Ein beklagenswertes Unglück ereignete sich aber im Hause des Schenkmachermeisters Heinrich Singler. Ein Zuleitungsrohr des Gasofens war nicht in Ordnung, es kam der Arbeiter Furtwängler mit einem Lehrling, um die Reparatur zu fertigen. Beim Betreten des Raumes mit einem brennenden Licht entstand ein furchtbarer Knall, die Flammen schlugen hervor, die Erschütterung ist in der ganzen Nachbarschaft verspürt worden. Das Ehepaar Singler und die beiden Arbeiter erlitten Brandwunden, sehr schwer ist Herr Furtwängler an den Händen verletzt.

**Das Stadttheater** bereitete durch die guten Aufführungen der „Renaissance“ (Stadelburg und Schönhan) den zahlreich erschienenen Schauspielern eine erhebende Weihnachtsfreude, desgleichen der Jugend durch das „Schneewittchen“-Märchenpiel in der besonderen Bearbeitung mit der prächtigen Musik unseres M.bürgerers S. Zischneid. Möge der fleißigen Künstlerschaft im neuen Jahre eine wachsende Zunahme der Offenburger Theaterfreunde die nützliche Arbeit lohnen!

**Vortrag in der Gymnasiumskirche.** Eine zweite allgemeinverständliche philosophische Darlegung religiöser Probleme reißt Herr Pfarrer Reusch seinem kürzlich gehaltenen Vortrag an. Das Thema lautet: „Der Tod und die Unsterblichkeit.“ Der Vortragende will denkende Menschen, suchende, zweifelnde, forschende Geister und Gemüter, die durch den Krieg erschüttert worden sind, in dieser erusten Zeit mit heilsamen Betrachtungen anregen zur seelischen Harmonie.

**Eine Sonnenwendfeier** veranstaltet der Arbeitergesangverein „Freiheit“ gemeinsam mit der sozialdem. Partei (U. S. P.) am Sylvesterabend im Dreikönigsaal. Es soll eine an schönen Darbietungen gleich erhebende Veranstaltung geben wie die Maifeier. Die Jugend wird für ihre Teilnahme am Vorspiele belohnt werden durch den Besuch des Nikolaus. Ein Spiel der Alten geht vor sich im Zauber einer Spinnstuben-Idylle, deren musikalischer Teil dem Hayden'schen Oratorium „Die Jahreszeiten“ (Winter) entnommen wird. Nach Abschluß dieser Klaffigkeit wird ein lustiges Singpiel zum Tanzvergnügen hinüberleiten. Für die Kinderbescherung sind einige milde Geldstiftungen eingelaufen. Weitere papierene Grüße werden noch willkommen sein.

### Ingloffenes Schriewes.



#### An den Stadtrat.

Wie in der Nr. 1072 des „Alten Offenburger“ mitgeteilt wurde, hat ein Mitglied der demokratischen Partei, Herr Justizaktuar Bangert, sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. Herr Bangert sollte in der Person des Herrn Roe einen Ersatzmann erhalten, dieser ist auch vom Amtsantritt befreit worden. Es muß an den Stadtrat die Frage gerichtet werden, aus welchen Gründen den beiden Herren der Austritt aus dem Bürgerausschuß bzw. der Nichtertritt gewährt worden ist. Die nach § 8 der Städteordnung zum Austritt vor abgelaufener Dienstzeit berechtigenden Gründe treffen hinsichtlich der Biffern 1 bis 5 in beiden Fällen nicht zu. Hat etwa der Stadtverordnete wegen seines ungenügend entschuldigenden Austritts ein Bußgeld in die Gemeindefasse legen müssen? Unter diesen Umständen würde der Offenburger Stadtrat bei der Ergänzung der Gemeindevertretung ungesetzlich verfahren. Ein Nichtauschüßler.

Ein Eisenbahnwagen  
**getragene Militär-Schuhe**  
**und Militär-Schaftstiefel**

**eingetroffen!**

Verkauf ab Montag zu folgenden Preisen:

Serie I . . . .	Militärschaftstiefel	Mk. 30.—
Serie II . . . .	„	Mk. 26.—
Serie III . . . .	„	Mk. 15.—
Serie I . . . .	Militärschnürschuhe	Mk. 20.—
Serie II . . . .	„	Mk. 15.—
Serie III . . . .	„	Mk. 8.—

Bestellungen nach außerhalb sofort gegen Nachnahme.  
 Wiederverkäufer und Gemeinden erhalten Rabatt.

**Schuhwarenhaus B. Stern**

Telefon Nr. 357      Offenburg      Hauptstraße 31.      6725

Sozialdemokratische Partei (U. S. P.) und  
 Arbeitergesangverein „Freiheit“ Offenburg.

Mittwoch, den 31. Dezember (Sylvester)  
 von abends 1/27 Uhr an

im großen Saale der „Dreikönige“

**Wintersonnenwend-Feier**

bestehend in Musik- und Gesangsvorträgen, Deklamationen, Kinderreigen, theatralischen Aufführungen und Tanzvergnügen.

Programme als Eintrittskarten: im Vorverkauf an Mitglieder M. 1.—, an der Abendkasse für Jedermann M. 1.50. 6728

Der Festausschuß.

Wir bitten um Einlieferung der Sparbüchlein (Büchlein mit gelbbranner Decke) zur Zinsengutschrift.

**Vorschubverein Offenburg**

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. 6704.4.4.

**Der Tod u. die Unsterblichkeit**

Zweiter der zeitgemäßen Vorträge von Pfarrer Kreuzsch in der Gymnasiumskirche am Sylvesterabend 5 1/2 Uhr. Diese Vorträge sind für Alle, auch Andersgläubige, denen an Bereicherung und Vertiefung ihres religiösen Wissens in freier Richtung gelegen ist. 6726

**Rauchtabak**

eingetroffen.  
**Karl Geßler, Offenburg**  
 Gerberstraße 10. 6727.8.1